

# DIE FRAGE NACH DEM WARUM

## Wieviel kann ein Mensch ertragen? Und: Warum ausgerechnet Maria?

Diese Fragen stelle ich mir angesichts der Lebensgeschichte meines Patenkindes, das ich vor Jahrzehnten über eine christliche Organisation vermittelt bekam. Ich nenne sie in diesem Beitrag Maria. Maria kam aus schwierigen Familienverhältnissen und lebte in einem Heim. Durch die monatliche Unterstützung konnten Schule, Arztbesuche, Kleidung etc. ... finanziert werden.

Ich lerne Maria kennen, als sie in die vierte Klasse geht. Sie wird als ein Kind beschrieben, das viel Aufmerksamkeit benötigt. Ein Kind, das gelernt hat, zu kämpfen. Maria schreibt oft, schickt Fotos und freut sich über Briefe und kleine Aufmerksamkeiten zum Geburtstag und zu Weihnachten. Die Briefe werden von Mitarbeitenden der Organisation übersetzt und zusätzlich erhalte ich Berichte darüber, wie sich Maria entwickelt. Es gibt Hochs und Tiefs, aber insgesamt geht es Maria gut. Sie erlernt einen Beruf und heiratet einen netten jungen Mann. Es ist nicht mehr vorgesehen, dass der Kontakt weitergeführt wird, nachdem die Patenkinder erwachsen geworden sind.

Ich habe wieder ein neues Patenkind und frage mich manchmal, wie es Maria wohl geht. Maria findet mich im Internet mit Unterstützung eines Bekannten, der Englisch spricht. Wir sind dann wieder einige Jahre in Kontakt mit Hilfe einer Übersetzungs-App bei Facebook und ich freue mich sehr darüber. Maria und ihr Mann bekommen einen kleinen Sohn. Dann erkrankt ihr Mann so schwer, dass er dauerhaft arbeitsunfähig wird. Kurz danach bricht bei Maria eine chronische Krankheit aus – sie kann seitdem ebenfalls keiner Tätigkeit mehr nachgehen. In einem Land, in dem es praktisch keine Krankenversicherung oder Sozialhilfe gibt, ist dies schwerwiegend. Die junge Familie kann bei Verwandten von Marias Mann einziehen. 12 Personen leben seitdem in einer Dreizimmerwohnung. Ich habe wieder die Organisation kontaktiert. Marias Sohn ist jetzt mein neues Patenkind – die Familie bekommt regelmäßig Nahrungsmittel und der Kleine die ärztliche Versorgung, die nötig ist, demnächst Schulkleidung. Marias chronische Erkrankung ist dauerhaft nicht in den Griff zu bekommen. Ihr Mann kann, wenn überhaupt, nur Gelegenheitsarbeiten durchführen. Dann wird bei Maria Krebs diagnostiziert. Durch den Notfallfond der Organisation und mit meiner Beteiligung werden die Chemos finanziert. Ich bin dankbar für die verlässlichen Auskünfte, die ich von den Mitarbeiterinnen vor Ort erhalte.

Dann folgt jedoch die nächste traurige Nachricht: Marias Krebs hat gestreut. Was kann ein Mensch eigentlich ertragen? Eine junge Frau Anfang dreißig, die von Kindheit an so schwierige Lebensbedingungen hatte ... Maria kämpft weiter. Mit den verlässlichen Mitarbeiterinnen der Organisation an ihrer Seite und den Verwandten ihres Mannes. In den Nachrichten an mich heißt es, dass die Familie so dankbar ist, dass es mich in ihrem Leben gibt. Dies berührt mich sehr – beantwortet aber nicht meine Fragen.

Auf die Frage nach dem WARUM scheint es keine Antwort zu geben. Schon Hiob hat darauf keine Antwort bekommen und Gott anders als erhofft erlebt. Viele Psalmen lassen auf ähnliche Erfahrungen schließen, schildern Situationen, in denen Menschen unfassbares Leid erleben mussten und Gott in ihrer Not angerufen, ihm Vorwürfe gemacht und geweint haben. Dietrich Bonhoeffer war davon überzeugt, dass Christus mitgeht in jedes Leid, selbst anwesend ist. Diese Erfahrung wünsche ich Maria und ihren Angehörigen: dass sie sich in ihrer Not bei Christus aufgehoben wissen und Trost erfahren. Und natürlich wünsche ich Maria von ganzem Herzen, dass sie gesund wird.

Für Bonhoeffer bedeutete Leid die bleibende Herausforderung, sich aktiv für Liebe und Gerechtigkeit einzusetzen. Einander zu Brüdern und Schwestern zu werden, einander beizustehen. Das kann jeweils unterschiedlich aussehen – und könnte das sein, was jede und jeder von uns tun kann, auch wenn unsere Fragen unbeantwortet bleiben.

*Petra Hilger, RPI Marburg*